

Der 58ste Brief.

Gott selbst ist der beste Lehrer. Wie man demselben, mit Vergessung seiner Elenden, folgen müsse, sonderlich durch den Weg der Liebe und der Gegenwart Gottes. Von der Medicin, Alchymie und Goldmachen.

In der Gnade Jesu vielgeliebter Freund
und Bruder!

Euere Lekteres, vom 5ten hujus, ist, sowohl als beide vorige, richtig eingelaufen. Meine Trägheit im Antworten hat weder Eigensinn noch Lieblosigkeit zum Grunde, sondern meist leibliches Unvermögen. Die wenigste Zeit bin ich im Stande zu schreiben wegen Schwächlichkeit, und zwar vornehmlich des Haupts und der Augen. Die übrige Zeit wird mir durch Besuch und Schreiben gar hingenommen, daß bei weitem nicht alle Briefe beantworten kann. Auch bin ich kein Seelenführer, dazu bin ich viel zu gering. Dennoch entziehe ich mich nicht, Zeugniß zu geben von der Wahrheit des Inwendigen, wie Gott mich selbige aus Gnaden erkennen lassen, und meinen Brüdern, nach Vermögen, die Hand zu reichen, wie ein Kind dem andern thut.

Uebri-

Uebrigens, mein lieber Freund! so habt ihr keine Ursache, ein geringes Geschöpf mit so vieler Angelegenheit aufzusuchen, und um Rath zu fragen. Der beste Lehrer und Führer ist euch gewiß unaussprechlich nahe. Seine erbarmende Augen durchschauern allen euren Jammer, und er selbst erweckt, im tiefsten Grunde das geheime Hungern und sehnliche Aussehen nach Hülfe und Erlösung. Bei und in eben diesem Grunde, woraus dieses Hungern entstehet, da ist der Herr, euer Lehrer und euer Helfer, gegenwärtig. Glaubts über alles Sehen und Empfinden, und senket euch mit sanfter, einfältiger Gelassenheit zu ihm hinein, so gut er euch die Gnade gibt; entdecket ihm, mit Ruhe und Demuth, euren Schaden, und erwartet von ihm die Genesung mit langmüthigem Vertrauen. Dieses Warten ist Gnade, und fördert uns auch; der heftige Naturtrieb soll darunter sterben. Gott ist ein reines, sanftes Wesen; nichts Hartes erreicht ihn. Das Eigene kriegt die Perle nicht; dem abgeschiedenen Geist theilet er sich gerne mit, nachdem er durch dergleichen Noth, worin E. E. jetzt steckt, hübsch, sanft, klein und rein gemacht ist.

Haltet doch aus in Gottes Namen, und werdet nicht müde oder ungeduldig! Bleibet vor dem Herrn liegen, und danket ihm, daß er euch solches vergönnet: Er weiß ja, wann und wie er euch helfen soll.

folll. Beschäftiget euch nicht so viel mit euch selbst und mit euren Elenden; wie ihrs auch fühlen und sehen müßt, so fehret euch nur mit ruhigem Mißfallen davon ab; sucht es zu vergessen und ihm zu entsinken: weiter ist kein Anstrengen und Kämpfen vonnöthen. Exod. 14, 13. und 14. Könnt ihrs nicht vergessen, und ihm entsinken, so leidet es so ruhig, als ihr könnt, vor des HErrn Angesicht; es wird uns um Jesu willen nicht zugerechnet. Böses leiden ist der Weg zur Heiligkeit. Vor allen Dingen gebet den Muth nicht auf, wann ihr gleich verwundet würdet; sondern übergebet euch dem HErrn mit Vertrauen, auch in der Gestalt, Troß der Eigenliebe, die so beschmußt nicht erscheinen will.

Gott liebet euch allerdings; liebet ihn doch auch, und waget euch selbst dabei, um seiner Liebe willen. Den Weg der Liebe recommandire ich euch sonderlich an: diese allein kann und wird alle Elenden und Gebrechen, beides eures Geistes und eures Naturells, genugsam verbessern. Ich meyne eben nicht eine sinnliche, oder empfindliche Liebe, welche öfters eine Blume ohne Frucht, und ein Futter der Eigenliebe ist, sondern eine solide Liebe. Glaubet die innige Nahheit der Liebe! Thut, verläugnet, leidet alles, mit einer Absicht der Liebe. Suchet in eurem ganzen Christenthum nicht euch selbst zu vergnügen, sondern den Herzensfreund, den ihr liebet.
Könnt

Könnt ihr nichts thun und finden, das ihm gefällt, so traget euer Elend und Unvermögen aus Liebe zu ihm. Er nimmt diese Absicht der Liebe an, auch mitten in der Dürre und Dunkelheit; das erkennet man zu seiner Zeit. Schreibet dem HErrn nichts vor, sondern schmieget euren Willen des Gemüths (auch wann der Naturwille widersirebet) süßiglich in seinen untadelichen Liebeswillen und Wege über euch. Ihn und das Ewige über alles lieben und anhangen zu wollen, ist der Grund und das Ziel eures Verlangens, so seine freie Liebe in euch gesetzt: dieses ist genug. Machet weiter keine Präntensionen, was der HErr euch geben, und durch welche Wege er dieses Ziel in euch erreichen soll. Uebergebt euch ihm unbedingt, und laßet ihn mit euch machen, so wirds gut gehen!

In einem eurer Briefe meldet ihr: Daß ihr euch gar selten Gottes heilige Gegenwart können zuwege bringen, wirksamere Weise, zu gewisser Zeit und Stunde. Gott ist uns unveränderlich gegenwärtig in dem süßen Namen Jesu, als unser Gott und höchstes Gut. Das fasset der Glaube über allen Begriff und Empfindung, fehret sich innigst zu diesem Liebeswesen, übergibt sich ihm, verehret und liebet diesen anbethungswürdigen Freund, und erwartet alles von seiner unendlichen Güte. Was aber anlangt die Empfindung, oder sonderbare

bare gnädige Offenbarung dieser göttlichen Gegenwart, die können wir uns durch keine äußere Wirksamkeiten zuwege bringen; wir müssen solches auch nicht thun wollen; das wäre Unlauterkeit, oder wirkliche Hinderniß: eines sowohl, als das andere dependirt bloß von dem freien Belieben unsers Gottes. Wir folgen nur der Leitung der Gnade kindlich, und üben uns durch dieselbe im Gebeth und in der Verläugnung; so dann sind wir in der Gemüthsfassung, daß der Herr in uns wirken, und sich uns mittheilen kann, nach seinem Belieben, so wir, wie die Kinder, der Weisheit des Vaters auch ganz wohl überlassen können. Daß man sich übrigens (ein jeder nach seinen Umständen) auch zu gewisser Zeit und Stunde zur Sammlung und zum Gebeth absondere, solches achte allerdings gut und nöthig. Wir müssen aber alsdann nicht just was Empfindliches wollen haben, sondern in möglichster Zufriedenheit bleiben, auch mitten in der Dunkelheit, Dürre, ja Zerstreuungen und Anfällen: nur daß wirs nicht wissentlich selber verursachen. Unserm Gott dienen, ihn anbethen, und sich ihm aufopfern, o! das ist Seligkeit genug.

Daß E. E. so ein äußeres Geschäfte vornehmen, ist euch nöthig und Gott gefällig. Die einfallende Gedanken, daß alles doch zeitlich, vergänglich, und was es dann solle? kommen bloß aus der Unlust und
Dunkel

Dunkelheit des Naturells. Durch die Sünde sind wir aus dem Paradies vertrieben, und selbst vergänglich, nichtig und elend geworden, und sollen nun, nach Gottes weiser Verordnung, zu unserer Buße und Besserung, den Dornenacker bauen, und in Beschäftigung mit so nichtigen Dingen geübet werden. Das wäre ja Thorheit, wenn wir hieran noch zweifeln wollten. Wir sollen nur mit unserer Lust nicht hinein gehen, nicht zu große Päckchen aufnehmen, sondern alles dem Herrn thun, was wir thun; Col. 3, 23. Ephes. 6, 7. Dann wird es dem Geist nicht nur nicht hinderlich, sondern noch beförderlich seyn; ja, durch diese einfältige Absicht, daß man alles, Kleines und Großes, dem Herrn, und aus Liebe zu ihm thut, dadurch werden die geringsten Dinge groß, und Roth gleichsam zu Gold gemacht. Solchen Seelen sind die Dinge nicht mehr zeitlich, vergänglich, sondern ihre innere Gestalt und Absicht macht sie ewig und bleibend, und zu einem wirklichen Gottesdienst. Ob E. E. übrigens mit der Feder arbeiten, oder in der Medicin etwas verrichten, ist dem lieben Gott einerlei. Mehrentheils sind die einfältigste Sachen die besten, weil sie am wenigsten von der Eitelkeit participiren. In der Medicin suche ich auch dem dürftigen Nächsten, seit manchen Jahren, ein wenig zu dienen, und darum rathe ich so viel aus der Erfahrung: Bleibe er bei der unges

ungekünstelten Einfalt, dabei ist Ruhe und Segen zu hoffen. Außerordentliche, geheime und chymische ungewisse Seltsamkeiten macht Gott zu Schanden, und segnet verachtete Kräuterchen. Traue er den Laborantenzbüchern nicht; forsche er nicht zu tief im alchymischen Irrgarten, und suche bei Leibe kein Gold, noch Goldtincturen, wodurch manche in geist- und leibliche Armuth gestürzt worden. Droben hab' ich gesagt, wie wir aus Roth Gold machen können; das ist zu recommandiren. Ganz sich auf die Medicin zu legen, wann E. E. anders mit Schreiben oder dergleichen Arbeit etwas profitiren können, würde auch eben nicht rathen. Die Medicin gibt viel Nachdenken, viel Verdruß und viele Verantwortung: ich brauche nur ein paar Sorten Pillen, einige Pulver und Essenzen; alle von einfältiger Composition: dabei befinde mich am besten. Ich thue es, als ein Nebenwerk; machte mich der Herr völlig davon frei, würde mirs noch lieber seyn.

Mein Alter, wornach E. E. fragen, ist bald 47 Jahr. Die Zahl der Jahre ist nicht groß; ich habe aber in denselben vieles von der Welt Eitelkeit, von der Verderbniß des menschlichen Herzens, und von Gottes Geduld und unbegreiflicher Güte in Christo erkennen lernen, und lerne noch täglich. Ges lobet sey der Herr, der bis hieher geholfen hat! Vor etwa 27 Jahr hat mich der
 freunds

freundliche Gott aus der Welt berufen,
und mir einen Sinn geschenkt, ihm völlig
angehören und folgen zu wollen. Seine
Gnade wird diesen Sinn in uns unverrückt
erhalten, bis ans Ende. Ich bleibe durch
dieselbe

L. L.

Mülheim, herzlich geneigter Freund
im Septemb. 1744. und Bruder.

Der 59ste Brief.

Tröstlicher Unterricht, wie man sich im Gefühl
seiner Elenden, innern Leiden, Versuchungen
und besonders im Gebeth zu betragen.

Beliebte Schwester in der Gnade Jesu,
der dich segne!

Es ist mir lieb, daß ich einst wieder ein Brieflein
von dir bekomme, und wünschte
nur, daß was erfreulichere Nachrichten darin
stünden. Gott hat dich so lieb, und zeigt
es ja wohl, daß er dich absolut für sich
haben, und lieben will, daß es ihm ja
nicht gefallen wird, daß du solche harte Aus-
drücke gebrauchst, und an ihn als einen
harten Mann gedenkest: doch er wird
dich, nach seiner Gütigkeit in Christo, zu
Zweit. B. III. Th. M gut